Seeufer im Nebel

Vor mir ein Vorhang, Nebel drängen
zum Boden hin, in nackte Bäume.
Die dichten Schleier wehen, hängen
und wandeln klaren Blick in Träume.

Ein Zünglein Land reicht in den See,
dort sitzt ein Fischer. Ist‘s nur Schein?
Den Erlenzweig bricht eine Fee,
ein Schatten taucht ins Wasser ein.

Ich sehe vielerlei Gestalten
und weiß, nicht eine Menschenseele
nützt diese Zeit um dort zu halten,
die Fantasie malt um und Pfähle

erfahren Lebenshauch. Der Steg
führt bleiche Schemen hin zum Nass.
Nicht gangbar scheint mir dieser Weg,
zu heftig qualmt das Räucherfass.

©

Diese PDF wurde erstellt durch das Schreiber Netzwerk